



## Essay

### TRANSNATIONALER KATHOLIZISMUS UND NATIONALISMUS IM SPÄTEN 19. JAHRHUNDERT: HEINRICH HANSJAKOB IN LOURDES UND PARAY<sup>1</sup>

*Von Thomas Mergel*

Der katholische Geistliche Heinrich Hansjakob, Pfarrer in Hagnau am Bodensee, Abgeordneter der Katholischen Volkspartei im Badischen Landtag und ein bekannter Volks- erzähler und Publizist, reiste im Jahre 1874 für mehrere Wochen nach Frankreich.<sup>2</sup> Selbstverständlich führte ihn sein Weg nach Paris und zu anderen touristischen Sehens- würdigkeiten, doch da er sich die Reise von seinem Bischof als Wallfahrt hatte geneh- migen lassen, standen im Mittelpunkt die berühmten Anbetungsstätten in Lourdes, wo seit 1858 Marienerscheinungen zu einer der größten Wallfahrten Europas geführt hat- ten<sup>3</sup>, und in Paray, dem Mittelpunkt der Herz-Jesu-Frömmigkeit, die im 19. Jahrhundert einen enormen Aufschwung als international verbreiteter und organisierter Kern ultra- montaner Religiosität erlebte.<sup>4</sup> Seine Reise, die er in einem dickleibigen Buch zusam- menfasste<sup>5</sup>, führte ihn mithin nicht nur zum „Erbfeind“, der gerade im Krieg besiegt worden war, sondern auch in ein Zentrum der internationalen katholischen Frömmig- keit, in ein Land, das gleichwohl durch die Tradition der Aufklärung und der Französi- schen Revolution zu einer Metapher für Modernität, mithin, in Hansjakobs Terminolo- gie: der Entsittlichung geworden war. Diese fand er besonders in den großen Städten, notabene in Paris, aber zu seiner eigenen Überraschung entdeckte er auch an den Wall- fahrtsorten immer wieder gerade dort Geschäftemacherei, Nationalismus und Unsitt- lichkeit, wo er echte Frömmigkeit erwartet hatte.

- 
- 1 Essay zur Quelle Nr. 2.4, Heinrich Hansjakob über französische Wallfahrtsorte (1874).
  - 2 Zu Hansjakob: Hildenbrand, Manfred, Heinrich Hansjakob. Rebell im Priesterrock, 2. Aufl., Haslach 2001. Hansjakob (1837-1916) ist eine widersprüchliche Figur. In der hier präsentierten Quelle zeigt er sich als lupenreiner ultramontaner Klerikaler, der im Streit zwischen Staat und römischem Katho- lizismus eindeutig für den letzteren Position bezieht. 1873 musste er eine mehrwöchige Gefängnis- strafe absitzen, weil er den badischen Staat und seine Beamten kritisiert hatte. 1878 aber wurde er aus der katholischen Volkspartei ausgeschlossen, weil er in einer Landtagsrede ein Nachgeben ge- genüber der liberalen Kirchenpolitik gefordert hatte. Von 1881 bis 1900 informierte er als Spitzel die badische Regierung über Interna des Bischöflichen Ordinariats in Freiburg. Dass er ein glühender Antisemit war und mit dem Zölibat massive Schwierigkeiten hatte – er hatte mehrere uneheliche Kinder und wurde von einem auch regelrecht erpresst –, vervollständigt das Bild des Widerspruchs.
  - 3 Eine aktuelle Geschichte der Wallfahrt nach Lourdes gibt es nicht. Vgl. Carroll, Michael P., The cult of the Virgin Mary: psychological origins, Princeton 1986, S. 156ff.
  - 4 Hierzu: Busch, Norbert, Katholische Frömmigkeit und Moderne. Die Sozial- und Mentalitätsge- schichte des Herz-Jesu-Kultes in Deutschland zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg, Pader- born 1997.
  - 5 Hansjakob, Heinrich, In Frankreich. Reise-Erinnerungen, Mainz 1874; vgl. Quelle Nr. 2.4 mit Aus- zügen daraus.

Hansjakobs Beschreibung offenbart so mehrere Ebenen der Wahrnehmung des Nachbarn und „Feindes“.<sup>6</sup> Im Zeitalter des Nationalismus war der Katholizismus eigentlich eine transnationale Bewegung par excellence, und deshalb galt er in Deutschland auch als „Reichsfeind“. Wenn aber zwei „Feinde“ aufeinandertreffen, so werden sie deshalb noch lange nicht zu Freunden: In Hansjakobs Wahrnehmung zeigte sich der Katholizismus als hochgradig national besetzt. Ihm selber fiel dies zunächst bei den Franzosen auf. Sie, so seine Entdeckung, politisieren den Katholizismus im Dienste der Grande Nation, so dass sogar die eigentlich antirevolutionären Katholiken in Hansjakobs Augen zu Protagonisten der Französischen Revolution wurden. Das religiöse Revival in Frankreich, das sich nach der militärischen Niederlage und der politischen Erfahrung mit der Pariser Commune von 1871 unter anderem im Bau des nationalen Denkmals der Kirche auf dem Montmartre zeigte, war so in Hansjakobs Augen eigentlich eine Anmaßung, da es die Kriegsniederlage nicht als ein Ergebnis der eigenen moralischen und religiösen Verkommenheit verstand, sondern umgekehrt die höheren Mächte zur Rache am politischen Feind anrief.<sup>7</sup>

Die Verehrung der Deutschen für das Frankreich der Jungfrau von Lourdes und der Herz-Jesu-Verehrung erweist sich in Hansjakobs Erzählung so als unbegründet. Denn die deutschen Katholiken verstehen die Marienwallfahrt nach Lourdes als ein Fanal der religiösen Wiedererweckung gegen den religionsfeindlichen Liberalismus, der die Revolutionen des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat und dem Papst seinen Kirchenstaat geraubt hat; aber den Franzosen dient, wie Hansjakob feststellen muss, sogar Lourdes einem vordergründig politischen Zweck. Der Gottesmutter, die einigen Kindern erschienen ist, wird zugemutet, dass sie das Elsass und Lothringen wieder an Frankreich bringen soll, und wenn Hansjakob im Gespräch mit seinen Gastgeber die Marienerscheinungen nicht auf die Auserwähltheit Frankreichs zurückführt, sondern sie als Gnade gegenüber einer sündigen, weil revolutionären und säkularisierten Nation und also als Aufforderung zur Besserung deutet, so wird ihm der Neid des Deutschen auf das mit göttlicher Zuwendung gesegnete Frankreich unterstellt. Diese Nationalisierung der Heiligenverehrung zeigt, wie tief die nationale Spaltung selbst in die transnationale Gemeinschaft des Katholizismus eingedrungen war. Es mag damit zusammenhängen, dass zwei Jahre nach Hansjakobs Reise im saarländischen Marpingen eine Marienerscheinung stattfand, die sehr ähnliche Momente aufwies wie die von Lourdes: auch die deutschen Katholiken wollten „ihre“ Marienerscheinung haben.<sup>8</sup>

Das Buch diente aber den deutschen Lesern keineswegs nur als die Aufklärung über den Erbfeind durch katholische Augen, sondern auch als Parabel über eine zu vermeidende eigene Zukunft, eine Zukunft freilich, die für den Autor mit dem gerade in Deutschland stattfindenden Kulturkampf, der großen Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, schon angefangen hatte. Wenn man auf diesem, von den Franzosen

---

6 Zu dieser Dimension des deutsch-französischen Verhältnisses im 19. Jahrhundert: Jeismann, Michael, *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792-1918*, Stuttgart 1992.

7 Vgl. Benoist, Jacques, *Le Sacre-Cœur de Montmartre. Bd. 1: Spiritualité, art et politique (1870-1923)*, Paris 1992. Zur zeitgenössischen Diskussion um Moral und Politik in Frankreich: Zeldin, Theodore, *The conflict of moralities. Confession, sin and pleasure in 19<sup>th</sup> century*, in: Ders. (Hg.), *Conflicts in French society. Anticlericalism, education and morals in the nineteenth century*, London 1970, S. 13-50.

8 Blackbourn, David, *Wenn ihr sie wieder seht, fragt, wer sie sei. Marienerscheinungen in Marpingen. Aufstieg und Niedergang des deutschen Lourdes*, Reinbek 1997.

zuerst beschrittenen Weg weitergehe, so Hansjakob, dann müsse notwendig ein politisch-moralischer Abfall folgen; und viele der Bemerkungen über Frankreich lesen sich wie Kommentare zu der in Deutschland herrschenden nationalistischen und antikatholischen Stimmung. Wer, so Hansjakob, die katholische Kirche weiter bekämpfe wie der Staat in Deutschland, der riskiere, dass die Unterschichten an Folgsamkeit und Fleiß verlören und habe mithin die Revolution zu gewärtigen. Die Katholiken stilisierte er so zu einem Faktor der Ordnung; dies war freilich eine Interpretation, die von den deutschen Kulturkämpfern durchaus anders gesehen wurde, denn wenn die Katholiken sich gegen die Kulturkampfmaßnahmen mit Mitteln des zivilen Ungehorsams und der Mobilisierung ihrer Wähler wehrten, galten sie den staatlichen Stellen als latent revolutionär, und man verdächtigte sie, gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten zu machen.<sup>9</sup>

Genau entgegengesetzt nahmen die Katholiken den Konflikt wahr. Es war während des Kulturkampfes ein weitverbreiteter Topos, die Maßnahmen der deutschen Staaten gegen die katholische Kirche mit der Unterdrückung der Religion durch die Französische Revolution zu parallelisieren. In katholischen Augen waren es die Kulturkämpfer, die als Revolutionäre zu gelten hatten, mehr noch: die Katholiken sahen sich als Märtyrer, die, wie die urchristliche Kirche, in Katakomben und geheimen Kellern ihren verfolgten Glauben praktizieren müssten, und stellten damit die Modernisierungsprozesse des 19. Jahrhunderts in die Tradition der Christenverfolgung. Die Franzosen, die Hansjakob gegenüber stolz an diese Tradition der Revolution und des Republikanismus anknüpften, standen so in seinen Augen selbst in den Reihen der Christenverfolger: Konnte man mit einer solchen Einstellung gegenüber der Revolution ein guter Katholik sein? Hier zeigte sich ein tiefgehendes Unverständnis gegenüber der kollektiven Erinnerung, die den Katholizismus der „Anderen“ prägte, die sich, wollten sie der französischen Nation angehören, nicht ohne weiteres vom nationsbildenden Mythos von Revolution und Republik dispensieren konnten.<sup>10</sup> Die Deutung, dass irdische Ereignisse in engem Zusammenhang zur religiös-moralischen Haltung stünden, war beidseitig, führte aber zu jeweils unterschiedlichen Ergebnissen: Für die Franzosen, und zwar auch und gerade die Katholiken, zeigte sich die Unchristlichkeit der deutschen Nation darin, dass sie die Nation von Jeanne d'Arc und Lourdes um das Elsass und Lothringen beraubt hätten. Bei Hansjakob dagegen schimmerte die Ansicht durch, dass die Kriegsniederlage eine göttliche Strafe für die religiöse Verworfenheit der Franzosen war. Gerade wie die protestantischen Hoftheologen in Berlin sagten, geriet auch bei ihm der Krieg zu einem Gottesgericht über die Franzosen, nur mit dem Unterschied, dass die Berliner Kaiserideologen den Sieg des Protestantismus über den Katholizismus feierten, während Hansjakob den Sieg eines gläubigen über ein ungläubiges Volk feststellte, das den Sonntag nicht heiligte und die Frömmigkeit politisierte.<sup>11</sup> In beiden Deutungen war gleichermaßen eine Nationalisierung der Religion aufgehoben: Eben das, was Hansjakob seinerseits den Franzosen vorwarf.

Der Bericht wirft so eine Reihe von spannenden Fragen für eine transnationale Geschichte des Katholizismus in Europa auf – eine Geschichte, die es noch nicht gibt: *Ers-*

---

9 Mergel, Thomas, Zwischen Klasse und Konfession. Katholisches Bürgertum im Rheinland 1794-1914, Göttingen 1994, S. 256ff.

10 Vgl. zum quasireligiösen Charakter des republikanischen Nationalismus und seiner Symbolik in Frankreich: Agulhon, Maurice, Marianne into battle. Republican imagery and symbolism in France, 1789-1880, Cambridge 1981.

11 Vgl. Hammer, Karl, Deutsche Kriegstheologie 1870-1918, München 1971.

*tens* lässt er fragen, wie weit die Katholiken, die staatlicherseits der nationalen Unzuverlässigkeit verdächtigt wurden und ja auch in der Tat „ultra montes“, also nach Rom blickten, selbst dem Schema der nationalisierten Wahrnehmung unterlagen und welche nationalen Spielarten der europäische Katholizismus in diesem Zusammenhang entwickelte. Die nationale Prägung ist bei den Kolonialkatholizismen in Irland oder Polen evident, doch auch in Tirol, Ungarn oder Spanien hat der Katholizismus nationsbildende Funktionen übernommen.<sup>12</sup> *Zweitens* kann man fragen, in welcher Weise die Katholiken der verschiedenen Länder sich gegenseitig wahrgenommen und beeinflusst haben. Es scheint nämlich einerseits, als ob aus der Ferne eine intensive gegenseitige Beobachtung stattgefunden hat, die auch zu einer Vorbildfunktion etwa des irischen Katholizismus geführt hat.<sup>13</sup> Im direkten Kontakt war aber offensichtlich die nationale Prägung stärker als die religiöse. Die polnischen Katholiken etwa, die im Ruhrgebiet als Arbeitsmigranten lebten, hatten kaum Kontakt zum deutschen Katholizismus und prägten eine völlig separierte katholische Vereinskultur aus.<sup>14</sup> Ähnliches ist für die Einwanderer in den USA festgestellt worden, wo die katholischen Gemeinden der Iren oder der Italiener strenge Abgrenzung beobachteten und sich mitunter sogar die Kirchen streitig machten.<sup>15</sup> Und schließlich könnte man *drittens* fragen, inwieweit Laien und Klerus, vor allem Bischöfe und der Vatikan, mit diesen Abgrenzungen und Konflikten umgegangen sind. Im Ersten Weltkrieg haben auch die Bischöfe Frankreichs und Deutschlands sich den hegemonialen Deutungen ihrer Nationalismen angeschlossen und in einer aufsehen-erregenden Kontroverse jeweils für sich beansprucht, einen gerechten Krieg zu führen; der Vatikan hat demgegenüber versucht, eine internationale Mittlerrolle zu spielen.<sup>16</sup> Es scheint am Ende, als ob für die „Schwarze Internationale“ der Katholiken das Gleiche gilt, was für die „Rote Internationale“ der Sozialisten und die „Goldene Internationale“ der Juden, aber auch für andere transnationale Bewegungen wie die Freimaurerei gilt:

- 
- 12 In Ungarn diente die (Wieder-)Einführung des St. Stephans-Kultes dazu, dem protestantisch-liberalen Mythos von 1848/49 eine konfessionelle Nationsdeutung entgegenzusetzen: Klimó, Árpád von, *Nation, Konfession, Geschichte. Zur nationalen Geschichtskultur Ungarns im europäischen Kontext (1860-1948)*, München 2003, bes. S. 92ff.; in Spanien gelang es den Konservativen des 19. Jahrhunderts, die ursprünglich liberale Idee der Nation zu verkirchlichen und Spanien zu einer katholischen Nation umzudeuten. Alvarez Junco, José: *Mater Dolorosa. La idea de España en el siglo XIX*, 6. Aufl., Madrid 2003. Zum „ethnischen Katholizismus“ Polens: Porter, Brian, *The catholic nation: Religion, identity, and the narratives of Polish history*, in: *The Slavic and East European Journal* 45 (2001), S. 289-299. Zur Ideologie des „Heiligen Landes Tirol“: Cole, Laurence, *Nationale Identität eines „auserwählten Volkes“: Zur Bedeutung des Herz-Jesu-Kultes unter der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1859-1896*, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Langewiesche, Dieter (Hg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt am Main 2001, S. 480-515; zu Irland: O’Mahony, Patrick; Delanty, Gerard, *Rethinking Irish history: Nationalism, identity, and ideology*, New York 1998 und allgemein: David George Boyce, *Nationalism in Ireland*, 3. Aufl., London 1996.
  - 13 So etwa in Spanien: Cueva, Julio de la, *The assault on the City of Levites: Spain*, in: Clark, Christopher; Kaiser, Wolfram, *Culture Wars. Secular-catholic conflicts in nineteenth century Europe*, Cambridge 2003, S. 181-201, bes. S. 199.
  - 14 Vgl. Mooser, Josef, *Das katholische Vereinswesen in der Diözese Paderborn. Vereinstypen, Organisierungsumfang und innere Verfassung*, in: *Westfälische Zeitschrift* 141 (1991), S. 447-461.
  - 15 McGreevy, John T., *Parish boundaries. The Catholic encounter with race in the 20<sup>th</sup> century urban north*, Chicago 1996, S. 33ff.
  - 16 Vgl. Krumeich, Gerd, „Gott mit uns“. *Der Erste Weltkrieg als Religionskrieg*, in: Ders.; Lehmann, Hartmut (Hg.), „Gott mit uns“. *Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Göttingen 2000, S. 273-283.

Dass die überstaatliche Orientierung dieser Bewegungen zwar zu ihrer ideologischen Diffamierung durch den Nationalismus dienen konnte, dass diese selber aber nur wenig reale Kraft aufbringen konnten, um ihrerseits der nationalistischen Imprägnierung der europäischen Gesellschaften im 19. Jahrhundert etwas entgegenzusetzen.<sup>17</sup> Der Nationalismus erwies sich als durchweg stärker.

---

#### *Literaturhinweise*

- Blackbourn, David, Wenn ihr sie wieder seht, fragt, wer sie sei. Marienerscheinungen in Marpingen. Aufstieg und Niedergang des deutschen Lourdes, Reinbek 1997
- Clark, Christopher; Kaiser, Wolfram, Culture Wars. Secular-Catholic conflicts in nineteenth century Europe, Cambridge 2003
- Haupt, Heinz-Gerhard (Hg.), Nation und Religion in Europa: mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2004
- Haupt, Heinz-Gerhard; Langewiesche, Dieter (Hg.), Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt 2001
- Krumeich, Gerd; Lehmann, Hartmut (Hg.), „Gott mit uns“. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Göttingen 2000
- 

Die Druckversion des Essays findet sich in Hohls, Rüdiger; Schröder, Iris; Siegrist, Hannes (Hg.), Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2005, S. 141-145.

Dieser Essay bezieht sich auf eine Quelle, die in der Rubrik Quellen im Themenportal Europäische Geschichte ([www.europa.clio-online.de](http://www.europa.clio-online.de)) zu finden ist.

---

17 Zum Sozialismus: Groh, Dieter; Brandt, Peter, "Vaterlandslose Gesellen". Sozialdemokratie und Nation 1860-1990, München 1992; zum Judentum: Brenner, Michael, Religion, Nation oder Stamm. Zum Wandel der Selbstdefinition unter deutschen Juden, in: Haupt; Langewiesche (wie Anm. 12), S. 587-601; zur Freimaurerei: Hoffmann, Stefan-Ludwig, Die Politik der Geselligkeit. Freimaurerlogen in der deutschen Bürgergesellschaft 1840-1918, Göttingen 2000, S. 295ff.